



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 24sten Februar.

Das Daguerreotyp im Harem.

Es ist hinlänglich bekannt, daß der berühmte französische Maler Horace Vernet vor einiger Zeit eine Reise nach Egypten zum Pascha Mehemed Ali unternahm. Während dieses Besuchs erlebte er ein echt orientalisches Abenteuer, dessen Mittheilung wir einem Freunde des großen Künstlers verdanken. Horace Vernet befand sich schon länger als eine Woche in Alexandrien. Er wohnte im Palaste des Vizekönigs und machte täglich Spaziergänge durch die Stadt, eingehüllt in einen langen egyptischen Mantel; diese Excursionen nöthigten ihn, jeden Morgen eine Straße zu durchwandern, welche unterhalb der unübersteiglichen Terrassen liegt, hinter denen die Weiber des Pascha lustwandeln. Eines Morgens war er sehr früh ausgegangen, und befand sich fast allein auf der Straße, als ein Gegenstand, der für ihn bestimmt zu seyn schien, zu seinen Füßen auf den Boden niederfiel. . . . Es war eine weiße, an einem rothen Bande befestigte Rose: zugleich sah er das Ende einer Schärpe von derselben Farbe auf der Brustwehr der Mauer flattern. — „Was mag das zu bedeuten haben?“ — sprach der Maler erstaunt für sich. Indem er sich jedoch der Erzählungen aus Tausend und eine Nacht erinnerte, fügte er leise hinzu: „Das ist eine Liebeserklärung! . . .“ In der That, wer hätte den Sinn dieses symbolischen Geschenks anders deuten können? Bedeutete nicht die weiße Rose: „Ich bin eine Dame des Harems,“ und das rothe Band: „Ich brenne in heißer Liebe für Dich, aber ich bin in Banden?“ Un-

glücklicher Weise ist der berühmte Künstler ein sehr würdiger Mann, und die Strahlenkrone seines Ruhms ruht auf einem beinahe greisen Haupte. — „Man hält mich ohne Zweifel für einen Andern,“ — sprach er für sich mit einem philosophischen Lächeln. Indem er jedoch um sich blickte, fand er zu seiner Verwunderung die Straße leer. — „Wenn auch diese Rose nicht für mich bestimmt ist,“ — dachte er — „so habe ich doch das Recht, sie zu behalten.“ Dann setzte er seinen Weg weiter fort, den Duft der Blume einathmend und unwillkürlich über das sonderbare Abenteuer nachdenkend. Er dachte noch am folgenden Morgen, als er an derselben Stelle vorüberging, daran, aber sieh! eine zweite Rose fiel zu seinen Füßen nieder und die Schärpe wehte von Neuem über seinem Haupte. Am dritten Tage erfolgte eine dritte Blume, und so ging es fort, die ganze Woche hindurch. — „Sie ist entschieden für mich bestimmt!“ sagte der Maler, indem er die sechste Rose aufnahm — „ohne es zu wollen habe ich eine der Frauen meines Vorgesetzten verlockt, und so bin ich denn eine Art Joseph vor dem Pharao unserer Zeit!“ Indem Horace Vernet so scherzte, war er ernstlich in Verlegenheit und betrat den Palast Mehemed Ali's mit unruhigem Herzen. Nicht der kleinste Umstand konnte ihn auf die Spur der Unbekannten leiten, er sah nicht einmal den Schatten eines weiblichen Wesens in seiner Wohnung; auch flogen die Rosen nicht mehr von den Terrassen des Harems herunter.

Während dessen hatte der Künstler täglich lange Unterredungen mit dem Vizekönig. In einer

Drei und zwanzigster Jahrgang.

WIMBP

GORZÓW WLKP.

derselben erklärte Horace Vernet dem Pascha das neu entdeckte Daguerreotyp. Dieser war so von den Wundern desselben hingerissen, daß er mit eigener Hand sich davon zu überzeugen wünschte. Und nun saß der Pascha Morgens und Abends da, die Einrichtung und das Verfahren bei demselben studirend! In kurzer Zeit war der greise Zögling so weit, daß er ohne Lehrer sich helfen konnte, und wollte nun auch den Beweis seiner Kenntnisse liefern. „Wenn es morgen schönes Wetter ist,“ sagte er zum Maler, „so wollen wir die großen Hafengebäuden in Augenschein nehmen, ich werde das wunderbare Instrument nachkommen lassen und dasselbe selbst in Thätigkeit setzen.“

Am andern Tage brannte die Sonne Egyptens heiß; der Künstler und der Vicekönig traten daher, von mehreren Offizieren begleitet, den Weg an. In dem Moment, wo sie bei den für die Frauen bestimmten Bädern vorbeikamen, hielt Horace Vernet auf einmal sein Pferd an. Ein prächtiger Blumenstrauß fiel vorn auf den Sattel seines Rosses, und das ganze Gefolge wünschte ihm zu diesem unerwarteten Geschenke Glück. „Das zweite Capitel meines Romans,“ dachte der Künstler, „meine unbekannte Schöne badet sich in diesem Hause!“ Als er darauf bemerkte, daß man sein Bouquet genau untersuchte, begann er selbst es aufmerksam zu betrachten. Es waren seltene Blumen, und ihre Anordnung war noch eigenthümlicher. Ein geheimer Sinn lag ohne Zweifel in derselben verborgen, aber der Künstler konnte ihn leider nicht enträthseln. „Sie suchen den Sinn dieser lieblich duftenden Gabe, mein Herr,“ sprach ein junger Mamelucken-Offizier aus dem Gefolge des Pascha, der vortrefflich französisch verstand, zu ihm: „Wenn Sie mir dieselbe einen Augenblick erlauben wollen, so werde ich Ihnen sogleich die Erklärung davon geben.“ — „Sehr gern,“ antwortete der Maler, und gab das Bouquet dem Offizier. Dieser untersuchte es genau und athmete den Duft jeder einzelnen Blume ein. Dann gab er folgende Erklärung: „Das Schlagen meines Herzens sagt mir, daß ich Dich liebe; sagt Dir das Schlagen Deines Herzens, daß Du mich liebst? Mein Leib ist so rein von jedem Makel, wie meine Seele frei von jeder andern Liebe; ist Deine Seele eben so jedem Wankelmuth fern? Ich wünsche mir seufzend die Freiheit, um Deine Clarin zu werden; willst Du mein Herr sein und mir meine Freiheit erringen helfen? Gehe

nicht mehr des Morgens unter den Terrassen vorüber, sondern am Abend. Die weißen Rosen werden dann wieder auf Dich herabfallen, Geliebter meiner Seele, und der Duft derselben ist am Abend nicht minder angenehm als am Morgen. Sollten wir uns je begegnen, so kannst Du mich an meiner rothen Schärpe erkennen.“ — Nachdem der Offizier auf so seltsame Weise aus den Blumen gelesen hatte, gab er das Bouquet dem Künstler zurück; Horace Vernet aber, obgleich nun vom Pascha selbst glücklich gepriesen, blieb dennoch nachdenkend, und ein Lächeln schwebte auf seinen Lippen. „Ich danke Ihnen, mein Herr,“ sagte er zu dem höflichen Dolmetscher, „und bitte Sie zugleich, Ihr Werk zu vollenden, indem Sie mir eine Antwort verfertigen, welche des Briefes würdig ist.“ — „Das ist leicht geschehen,“ antwortete der Offizier. Er ordnete die Blumen ein wenig anders und brachte folgenden Sinn heraus: „Ja, das Schlagen meines Herzens sagt mir, daß ich Dich liebe; mein Herz ist frei von jedem Wankelmuth, wie das Deinige! Aber Dein Slave will ich seyn, nicht Dein Herr. Heute Abends erwarte ich eine Gabe von Dir unter den Terrassen, Geliebte meiner Seele! Alle meine Gedanken sind bei Dir, am Morgen sowohl wie am Abend. Wo wir uns auch begegnen werden, Du kannst mich immer an meinem blauen Mantel erkennen.“ — „Vortrefflich, mein Herr, vortrefflich!“ rief der Maler und nahm das Bouquet wieder zu sich. — „Vortrefflich!“ wiederholte das ganze Gefolge, welches sich in diesem Augenblicke dem Hafen näherte. Dort sprach man noch einige Zeit über das Abenteuer des Künstlers, dann schien dieser, ganz mit der Aufstellung des Daguerreotyp's beschäftigt, selbst es zu vergessen.

Vermittelt einiger Winke und Hülfsleistungen bestand der Vicekönig die Probe ehrenvoll. Stadt und Hafen, welche die Sonne hellstrahlend beleuchtete, sah man auf den Metallplatten perspektivisch wieder; die Rhede, bedeckt mit Schiffen, die vor Anker lagen, die langen Silberstreifen des unendlichen Meeres in der Ferne, dunkle Felsen mit hohen Leuchttürmen, Hafendämme von rosensarbigem Granit, umspült von den Wogen des Meeres, weiße Häuser der neuerbauten Stadt, die sich aus den düstern Trümmern der Nekropolis erhoben, Araber, die unbeweglich dasafsen unter den Grabsteinen ihrer Väter, oder auf den Höhen der Moscheen unablässig ihre Arme bewegten; dies waren die Bilder, welche das Daguer-

reotyp treu wiedergab. Dreimal machte der Pascha den Versuch von verschiedenen Punkten aus, und dreimal wurde derselbe mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt; daher entschloß er sich, auf das schmeichelhafteste von seinem Lehrer in dieser Kunst belobt, seines Theils auch wieder ein Lehrer derselben zu werden. Er hieß die jüngsten Offiziere seines Gefolges näher treten und leitete einen vierten Versuch, den sie selbst ausführen mußten; Alles ging wieder vortrefflich von Statten, und der Pascha ward für einen Meister der Lichtmalerei erkannt. Er war in diesem Augenblicke so mit sich zufrieden, daß er gern vor ganz Egypten seine Versuche angestellt hätte, und kam plötzlich auf einen Gedanken, der bedenkliche Folgen für ihn haben sollte. „Wir wollen zum Palast zurückkehren,“ sagte er lebhaft zum Künstler. — „Sie werden so gut seyn, mir das Daguerreotyp für einige Zeit zu überlassen, und einige Metallplatten hineinlegen, welche die Lichtstrahlen an sich ziehen.“ — „Gew. Hoheit sollen zufrieden gestellt werden,“ erwiderte Horace Vernet höflich. Ein kleines Zittern überkam ihn aber, als Mehemed Ali von seinen Frauen sprach. „Ihre Frauen, gnädiger Herr?“ rief er, indem er das Bouquet zwischen seinen Fingern preßte. „Ihren Frauen wollen Sie eine Vorstellung mit dem Daguerreotyp zum Besten geben?“ — „Wie Sie sagen,“ antwortete der Pascha lächelnd, „und daher muß ich diesmal Ihrer Hülfe bei der Sache entbehren!“

So höflich auch das Haupt der Muselmänner war, bemerkte der Künstler doch, daß noch orientalische Eifersucht den Harem bewachte, und mit schmerzlichen Gefühlen sprach er, an die weiße Rose denkend, leise für sich hin: „Welch eine Gelegenheit würde dies sein, die Odaliske mit der rothen Schärpe zu sehen!“ Allein vergeblich bemerkte er dem Pascha, wie wenig dieser des Erfolges sicher seyn könne, wie sehr er selbst das Ganze noch eben habe leiten müssen, welche Demüthigung für seine Eigenliebe es seyn müsse, wenn vor seinen Frauen die Sache ihm mißglücke; endlich stellte er ihm vor, daß ihn sein Alter und seine große Erfahrung nicht berechtigten, auf eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu hoffen... Auf alle diese Gründe, so vortrefflich sie ohne Zweifel waren, antwortete der Pascha mit einem entschiedenen Kopfschütteln und folgenden Worten, welche er, die Hand an den schneeweißen Bart legend, und auf der Schwelle des Palastes sprach: „Ihr Daguerreotyp auf eine Stunde,

mein lieber Gast, nebst fünf neuen Metallplatten!“ Horace Vernet gab seufzend seinen Plan auf, und der Lichtmaler trat ohne ihn in die Gemächer seiner Frauen ein.

(Schluß folgt).

Ein Charakterzug von Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.

Einst — es war in seinen ersten Regierungsjahren — stand der König mit seiner Gemahlin, der lieben Königin Louise, im Schlosse am Marmorsee vor einem Fenster. Die Königin hatte den Kronprinzen selbst im Arme und ließ ihn mit einigen Goldstücken spielen. Indessen näherte sich ein sechszigjähriger, dürftig, aber reinlich gekleideter Mann dem Fenster, verbeugte sich, und ohne das königliche Paar zu kennen, sagte er zum König: „Gewähren Sie, mein Herr, einem alten, von undankbaren Töchtern verstoßenen Manne ein Almosen; mein einziger Sohn ist Soldat, und steht jetzt bei der Demarcationsliente.“ Der König öffnete beide Flügel des Fensters und antwortete, ohne sich weiter auf Fragen und Erkundigungen einzulassen, huldreich dem Bittenden: „Wende Er Sich an dieses Frauenzimmer, mein Freund! Er sieht, sie läßt Kinder mit Goldstücken spielen, und wird für einen armen, von Kindern verstoßenen Vater gern etwas übrig haben; ich habe meine Börse nicht bei der Hand.“ Die Königin gab dem kleinen Kronprinzen vier Friedrichsd'or in die Hand und sagte zu ihm: „Lieber Fritz! gib sie dort dem Manne.“ Der Prinz warf sie erfreut in den Hut des Greises, der über diese unerwartete reiche Gabe ganz bestürzt wurde und, von Rührung und Dank hingerissen, mit Thränen das Fenster verließ. Kaum war er zehn Schritte gegangen, als die Königin ihm nachrief: „Freund, komme Er doch noch einmal hieher.“ Der Alte wankte zurück. „Wie heißt Er, mein Freund?“ fragte die Königin. — „Ich heiße Berghoff,“ erwiderte dieser, „bin ehemals Sattler in Brandenburg gewesen, habe Friedrich dem Großen 23 Jahr treu gedient und meinen ehrlichen Abschied als Sergeant.“ — „Ohne Pension?“ fragte die Königin, und seine Antwort war: „Ja Madame.“ — „Dieser Herr hier,“ sagte sie nun, indem sie auf den König hinwies, „sagt zwar, er hätte seine Börse nicht bei sich; aber er hat Feder, Dinte und Papier. An ihn wende Er Sich; seine Handschrift ist so gut wie Geld.“ Der König,

gerührt über diesen eben so gutmüthigen als naiven Einfall seiner liebenswürdigen Gemahlin, ging vom Fenster zurück, setzte sich an seinen Schreibtisch, und kam mit einem Zettel zurück, worauf die Worte standen:

„Dem alten Berghoff aus Brandenburg sind zwölf Thlr. monatliche Pension aus der außerordentlichen Kriegskasse zu reichen.

„Friedrich Wilhelm.“

„An das Kriegszahlamt zu Berlin.“

Nun wurde Berghoff, der lesen konnte, erst gewahr, daß es das königliche Paar war. Eben wollte sich sein ganzes Herz in den stärksten Ausdrücken des Danks und in den heißesten Segenswünschen ergießen, aber der König wartete diese Scene nicht ab, sondern schloß die Fenster wieder, entfernte sich schnell, und überließ den grauen Krieger den Eindrücken einer eben so frohen als außerordentlichen Ueberraschung.

M i s c e l l e n .

Amerika, Deutschland und Holland haben in London, jedes repräsentirt durch eines ihrer Landeskinder, sich vereinigt, um die Welt mit einem neuen Wunder, einem „Welt- haus,“ zu beschenken. So soll nämlich der Gasthof genannt werden, welchen der Amerikaner Dopsin, der Deutsche Abraham Schmidt und der Holländer Aaron Dostles gemeinschaftlich mittelst einer Aktiengesellschaft im nächsten Jahre in Großbritanniens Hauptstadt eröffnen wollen. Das dazu bestimmte Kapital ist auf 500,000 Pfd. Strl. (beinahe 3 1/2 Millionen Thlr.) veranschlagt. Nicht weniger als 26 Häuser sind angekauft und abgetragen worden, um den Grund und Boden für das Riesengebäude herzugeben. Dasselbe wird aus 12 Abtheilungen bestehen, deren jede einzelne für eine besondere Nation eingerichtet wird, wovon jede ihre eigenen Küche, Küche, Aerzte, Lesezimmer &c. erhält. Auf große Wohlfeilheit scheint es aber nach diesem nicht abgesehen zu seyn.

Die Dorfzeitung sagt; Die bair'schen Frachtfuhrleute wissen sich zu trösten: sie meinen, wenn ihnen auch durch den neuen Canal viel Fracht entzogen würde, so würden sie doch reichlich entschädigt werden, wenn sie dem Canal sein Wasser zuführen dürften.

Sir Robert Barclai wurde in der Schlacht auf dem Erie-See verstümmelt, indem er den rechten Arm und ein Bein verlor. Vor seiner Abreise aus England hatte er sich mit einer schönen jungen Dame verlobt. Nach seiner Verstümmelung schickte er einen Freund zu derselben, ließ ihr sein Unglück anzeigen und erbot sich, ihr sein Versprechen zurück zu geben. „Sagen Sie ihm,“ antwortete das edle Mädchen, „daß ich ihn mit Freuden heirathe, wenn mir noch so viel von seinem Körper übrig ist, daß seine Seele in ihm bleibt.“

B e k a n n t m a c h u n g .

Bei dem am 20. d. M. im Locale des Tabagist Herrn Kerst stattgefundenen Ballo sind zur Unterstützung der Armen 3 Rthlr. 25 Sgr. gesammelt worden, für deren Uebersendung im Namen der Unterstützten wir hiermit unsern verbindlichsten Dank abstaten.

Landsberg a. d. W., den 21. Februar 1842.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g .

Die Schachtlutenkavel Nr. 1. bei Klein-Gettritz soll anderweit

am Donnerstag den 3. März, Vormittags 11 1/2 Uhr,

zu Rathhause verpachtet werden.

Landsberg a. d. W., den 15. Februar 1842.

Der Magistrat.

Die der hiesigen Kiezer-Gemeinde zugehörigen Fischwässer, namentlich:

1. die alte Warthe;
2. die Schlächterlanke;
3. der Kanal;
4. die Muschel;
5. der Bruch beim Ballmeister Herrn Moll;
6. die Dröge;
7. der Kolk beim Schiffbaumeister Herrn Wollenberg

sollen, auf drei hintereinander folgende Jahre, nämlich, vom 1sten April dieses Jahres bis 1sten April 1845, anderweitig, meistbietend verpachtet werden, wozu hiermit ein Termin, am 7ten März cr., in der Wohnung des Kiezer-Schulzen Adam, Vormittags 10 Uhr, festgesetzt wird. Die Pacht muß in halbjährigen Terminen praenumerando entrichtet werden.

Landsberg a. d. W., den 22. Februar 1842.

Die Kiezer-Gemeinde.

Auf dem Lehngute zu Lorenzdorf sind 30 Bispel gute Eckartoffeln zu verkaufen.

B i l l e .

Ein großes Bettspind ist zu verkaufen und das Nähere hierüber in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Beim Sattlermeister Rösler sind 50 Stück gute Feuer-eimer, verschiedene Sorten, in Arbeit; selbige werden von ihm billig verkauft.

Auf der Jantocher Vorstadt Nr. 46. sind 2 Stuben, 2 Schlafkabinets, 1 Küche, Bodengelass und Holzstall, und noch eine aparte Stube zu Michaelis d. J. zu beziehen.

H a u p t .

Ein junger Mann mit der nöthigen wissenschaftlichen Bildung kann als Apothekerlehrling sogleich placirt werden. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Ein Bursche rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Herren und Damen-Schuhmacherei zu erlernen, findet sogleich ein Unterkommen bei

Diegel, Schuhmacherstr. in Landsberg a. d. W.

Morgen Abend um 7 Uhr findet unser Konzert im Saale des Hrn. Wolfgram bestimmt statt.

Landsberg a. d. W., den 24. Februar 1842.

Gnadenborff.